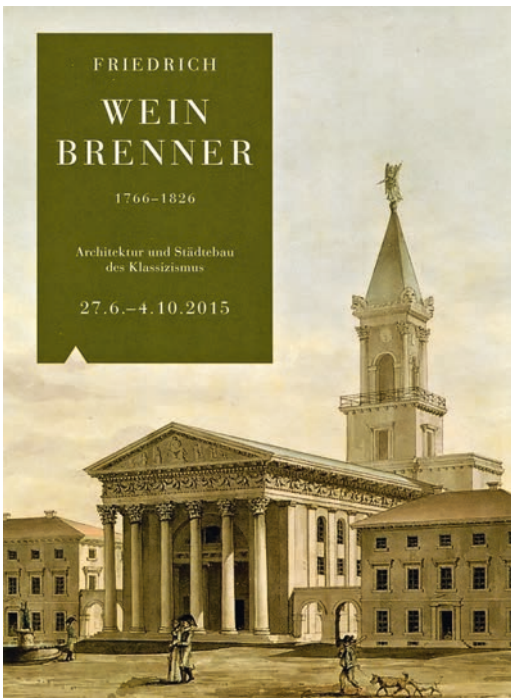


Das Karlsruhe Friedrich Weinbrenners und Arthur Valdenaires Ausstellung in der Städtischen Galerie und der Badischen Landesbibliothek

Heinrich Hauß

I. Von Weinbrenner erzählen

Nie zuvor wurde das umfangreiche Schaffen des Stadtplaners und
Architekten in dieser Vollständigkeit dokumentiert
Ausstellung in der Städtischen Galerie,
27. Juni 2015 – 4. Oktober 2015



»Ausstellung und Katalog beruhen auf dem Überlieferten, auf alten Bauten und den archivalischen Quellen, die das verlorene Werk

Weinbrenners nicht ersetzen, aber von ihm erzählen können,« schreiben Gerhard Kabierske und Joachim Kleinmanns in der Einführung zum Katalog. Julian Hanschke präzisiert den fragmentarischen Erhaltungszustand des Weinbrenner'schen Werkes: »Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes der wenigen noch vorhandenen Bauten Friedrich Weinbrenners gestaltet sich eine umfassende Beurteilung von Weinbrenners architektonischem Werk für den heutigen Betrachter problematisch. Im Zuge der starken Bevölkerungsentwicklung, welche die Stadt Karlsruhe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verzeichnete, hatte bereits wenige Jahre nach Weinbrenners Tod ein weiterer Stadterneuerungsprozess eingesetzt, dem zunächst große Teile des Weinbrenner'schen Bürgerhausbestandes zum Opfer fielen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verschwanden aus den unterschiedlichsten Gründen auch prominente Bauten, darunter das alte Karlsruher Theater, der Gotische Turm im Erbprinzengarten, die

Synagoge, das Ettlinger Tor und das Palais der Markgräfin Christiane Louise samt Nebengebäude. Noch vernichtender hat sich schließlich jedoch die Zerstörung der Karlsruher Innenstadt im Zweiten Weltkrieg ausgewirkt. Da die Hauptbauten im Innern modern wieder aufgebaut wurden, hat sich bis heute kein einziger Innenraum Friedrich Weinbrenners in seinem Originalzustand erhalten« (S. 141).

Nach all den Bränden, Abbrüchen und Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg und danach ist von den »Bauten des großen badischen Baumeisters kaum etwas erhalten, schon gar nicht in seiner Heimatstadt«. Nicht einmal mit Weinbrenners Hauptwerk, der Via triumphalis hat es die Geschichte gut gemeint. »Generationsbedingte Verachtung des Klassizismus, Verkehrsbedürfnisse, Spekulationsinteressen, die Bomben des Zweiten Weltkriegs so wie fehlendes Gespür für die architektonische und städtebauliche Qualität haben immer wieder zu empfindlichen Verlusten an der Bausubstanz geführt, und dies bis in unsere Tage« (S. 220). »Nur wenige Architekten seiner Zeit hatten Gelegenheit, eine ganze Stadt nach ihren ästhetischen Vorstellungen zu planen und zu bauen« (K. J. Philipp). Aber genau diese einmalige Chance wird dem Werk Weinbrenners auch zum Verhängnis. Stück für Stück fallen seine Bauten den Erweiterungen der Stadt zum Opfer.

So wird denn das verlorene Werk Weinbrenners gewissermaßen in der Ausstellung durch Pläne, Zeichnungen erstmals in einer bisher nicht bekannten Weise wiederhergestellt. »Noch nie zuvor ist das umfangreiche Schaffen des Stadtplaners und Architekten in dieser Vollständigkeit dokumentiert worden: vierhundert Blätter, Zeichnungen, Pläne, Fotografien, digitale Rekonstruktionen und Modelle zeugen von dem ungeheuren Fleiß, der Effizienz und dem Durchsetzungsvermögen,

mit dem dieser badische Schinkel zu Werke ging« (Amber Sayah, StZ).

Gottfried Knapp hat in seiner Würdigung der Ausstellung in der Süddeutschen Zeitung am 25.8.2015 geschrieben: »Wenn man die architektonischen Meisterwerke des Klassizismus in Berlin und München in ihrem heutigen Zustand mit dem vergleicht, was von den gleichrangigen Werken in Karlsruhe übrig geblieben ist, dann kann man nur traurig oder zornig werden«.

Nur der Marktplatz mit Pyramide, Stadtkirche und Rathaus vermittelt »noch etwas vom Geist der klassizistischen Baukultur Weinbrenners«.

Die Weinbrenner Ausstellung kann nach unserer Meinung nicht ohne Folgen bleiben für die Neugestaltung des Marktplatzes nach der Fertigstellung der U-Strab. In einer Veranstaltung des Stadtplanungsamtes zur Zwischenbilanz der Planungen der Kaiserstraße und des Marktplatzes am 13. März 2014 verkündete der Baubürgermeister zum Erstaunen des Publikums, dass zu den Haltestellen-Zugängen auf dem Marktplatz bereits ein eigener Wettbewerb stattgefunden habe und dass Ergebnisse des Wettbewerbs »zu achten« seien. Dr. Gottfried Leiber hat im Anschluss an das Stadtbauforum einen Brief an die Leiterin des Stadtbauamtes, Frau Prof. Dr. Karmann-Woessner, geschrieben. Dort heißt es:

»Problematisch erscheinen mir bei dem vorliegenden Entwurf zur Neugestaltung des Marktplatzes die stark über das Platzniveau herausragenden betonierten Treppenwangen der U-Bahnzugänge. Zwar sollen sie verkleidet werden, aber dennoch: inselartig stören sie durch ihre massive Ausführung die ansonsten freie Platzfläche, wirken fremd. Warum wählt man zum Schutz nicht ein durchbrochenes schmiedeeisernes Geländer in angemessener

Form und Qualität? Nahe liegendes Beispiel: der Notausgang aus der Tiefgarage am Friedrichsplatz. Ein ganz anders Problem wird sich auftun, wenn es um die Lage und Form der vorgesehenen Lifthäuser geht.«

Noch am Ende der Gymnasialzeit Wilhelm Hausensteins um 1900 war von Weinbrenners Bauten noch so viel übrig, dass er später 1930 in der »Badischen Reise« rückblickend schreiben konnte: » Ich suche mir mein Karlsruhe; von allen Abscheulichkeiten blicke ich weg und suche das Wesen der Stadt, die meiner Jugend, meinen Leben eine Grundsicht gab, der ich treu bin«. Hausenstein erlebte noch ein Weinbrenner-Karlsruhe, wie es in den Fotografien Kratts (1910) gegenwärtig ist. Er konnte noch stolz sein, »in der Stadt Weinbrenners groß geworden zu sein« (1891–1900). Schloss, Schloss- und Marktplatz, das »Wesen der Stadt«, so schrieb er rückblickend 1930, geben seinem Leben »eine Grundsicht, der ich treu bin«. Im Jahre 2015 kann von einer »Weinbrenner-Stadt« im Sinne einer Wahrnehmung eines solchen »Wesens der Stadt« keine Rede mehr sein! Dies umso weniger als die Karlsruher Schieneninfrastruktur-

Gesellschaft (Kasig) bei der »Gestaltung« des Marktplatzes rücksichtslos Weinbrenners städtebauliche Platz-Intention missachtet. In dem Katalog zur Ausstellung verweisen die Autoren auf zwei Fotoaufnahmen des Marktplatzes, die um 1890 bzw. 1897 gemacht wurden (3.25 u. 3.26), die »zeigen, wie wichtig für die städtebauliche Wirkung die Leere des Stadtraums und die ruhige Struktur des Pflasterbelags war« (S. 235). Vorschläge wegen des »veränderten Klimas und des Lebensgefühls der Menschen« den Platz vielleicht mit »mehr Grün und Wasser« zu verändern, sind unakzeptabel (Leserbrief BNN am 29.8.2015). Gottfried Leiber hat auch zu diesem Ansinnen Stellung genommen. Der Marktplatz in Karlsruhe war bislang eine ungestörte, homogene und Ruhe ausstrahlende Flächeneinheit zwischen den Monumentalbauten Rathaus und Kirche. Er soll nun künftig durch das Zubehör der Treppen zur U-Strab massive Einbauten ertragen – ist das noch immer nicht genug? Muss nicht unser aller Ziel sein, den Marktplatz als einmaliges Kulturdenkmal, so weit wie nur irgend möglich, unverändert zu erhalten?



Katholische Kirche St. Stephan

II. Stadt und Schloss vor 1945 Historische Fotografien aus Arthur Valdenaires Denkmalinventar

Ausstellung in der Badischen Landesbibliothek, 13. Mai – 27. August

Blick auf das historische Karlsruhe

Anlässlich des 300. Stadtgeburtstages präsentierte das Südwestdeutsche Archiv für Architektur und Ingenieurbau in der Badischen

Landesbibliothek eine faszinierende Auswahl von historischen Fotografien aus dem Inventar des Karlsruher Kunsthistoriker Arthur Valdenaire (1883–1946). Das 1940 verfasste Inventar der Karlsruher Kunstdenkmäler Arthur Valdenaires wurde nach über 70 Jahren in der Bearbeitung von J. Kleinmanns veröffentlicht. Als Bildmaterial hatte Valdenaire über 5600 Glasplatten-Diapositive und etwa 1000 Schwarz-Weiß-Abbildungen zusammengetragen.

Arthur Valdenaire wurde am 12. März 1883 in Bretten geboren. 1901 nahm er das Architekturstudium an der Technischen Hochschule Karlsruhe auf. 1913 legte er an der TH Karlsruhe seine Dissertation über »Weinbrenners künstlerische Erziehung und der Ausbau Karlsruhes« vor. Dabei handelte es sich um zwei Kapitel seiner später bei C. F. Müller in Karlsruhe verlegten Weinbrenner-Monographie. 1918 erhielt er eine Anstellung als Assistent von Max Laeuger an der TH. 1927 wurde er an der Gewerbeschule angestellt. Als Assessor wurde er an die Gewerbeschule nach Lahr und dann nach Ettlingen versetzt. 1932 gelang ihm die Rückkehr nach Karlsruhe. 1934 wurde er dem Badischen Landesamt zur Dienstleistung zugewiesen. Hier, am Gewerbeamt entstand das Manuskript für die »Kunstdenkmäler der Stadt Karlsruhe«. Nach 1945 wurde er von der Militärregierung zum



höchsten deutschen Beamten im Badischen Ministerium für Kultus und Unterricht, Abteilung Kunstsammlungen und Museumspflege ernannt. Nur fünf Monate nach seiner Ernennung, am 1. Februar 1946, ist er im Alter von nur 52 Jahren gestorben. Zum Abschluss und zur Veröffentlichung seines Manuskriptes kam es in der Folge nicht mehr.

Nach über 70 Jahren gilt die Veröffentlichung des Manuskriptes auch als »posthume Würdigung der Verdienste des Verfassers der Baugeschichte und der Denkmäler der Stadt Karlsruhe. Text und Bildmaterial sind, gerade weil das Dargestellte zum größten Teil zerstört ist, eine unerschöpfliche Quelle zur Geschichte der Stadt und ihrer Bauten.«

Es ist zu hoffen, dass Valdenaires »Kunstdenkmäler der Stadt Karlsruhe« sensibel machen für das, was an historisch bedeutsamer Bausubstanz auf uns gekommen ist und entschieden mehr Verständnis für dessen Erhalt wecken (Nach J. Kleinmanns).

Die Denkmalpflege wird etwa um 1800 zu einer institutionellen Aufgabe. Voraussetzung dafür war die Kenntnis des Denkmalbestandes. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sind erste systematische Inventare im Sinne einer wissenschaftlichen Quellensammlung festzustellen.

Im Großherzogtum Baden wird der Hofmaler und Architekt August von Bayer am 3. März 1853 zum ersten »Conservator der Kunstdenkmäler« berufen. 1887 beginnt die Inventarisierung mit den Bau- und Kunstwerken des Kreises Konstanz. In den Jahren 1933–1942 wird die Reihe fortgesetzt. Bis 1942 erscheinen sechs Bände. Valdenaires »Karlsruhe« und sein Inventar wäre der siebte Band gewesen.

Eine Auswahl der Fotos wird in der Ausstellung nach Sachgruppen wie Schloss, Marktplatz, Rathaus und Stadtkirche oder Botanischer Garten und das nicht wieder aufgebaute Hoftheater präsentiert. Die ausgewählten Fotos geben einen Blick frei auf das historische Karlsruhe. Gerade anlässlich des Stadtjubiläums ist es wichtig, ein Bewusstsein zu schaffen für die Tatsache, dass Karlsruhe im Zweiten Weltkrieg weit mehr an historischer Bausubstanz verloren hat, als im Allgemeinen heute noch bewusst ist.

Sehr übersichtlich und informativ sind die Informationstafeln gestaltet: Historische Fotografien, Biografie Valdenaires, Valdenaire als Denkmalspfleger und »Was ist ein Denkmalinventar?« Dazu Informationen über saai (Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau), das 1989 gegründet wurde.



Mühlburger Tor, nach 1913
(Foto: Stadtarchiv Karlsruhe)